

F 150



Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zelle 15 Pf. 3 gespalt. Textzeile 60 Pf. Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzeigung der bezahlten Monatsquittung 10% Rabatt. Anzeigen werden in unserer Geschäftsstelle entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postcheckkonto Leipzig Nr. 52521 unter Gemeinnützige Werkgemeinschaft, Leipzig erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Redaktion: Allgem. Jüdisches Familienblatt, Löhstr. 6.
Alle Zuschriften und Sendungen nur an die
Geschäftsstelle und Verlag
Druckerei der Werkgemeinschaft, Brüderstr. 19, Telefon 27489
Erscheint Freitags - Redaktionsschluß Dienstag mittag.
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt,
wenn Rückporto beiliegt.

Bezugpreise: Für Leipzig 50 Pfg. monatlich, auswärts 70 Pfg. (inklusive Zustellgebühr). Abonnements nehmen alle Postämter entgegen. Streifenband-Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1,- Mark monatlich, für das übrige Ausland 1.20 Mark monatlich. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle Brüderstraße 19, Dresden A. 1, L. Gerber Georgplatz 2.

Warnung oder Werbung

Von Julius Berger

Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgen die Juden in der Diaspora, und nicht zuletzt die deutschen Juden, die günstige Entwicklung der jüdischen Aufbauarbeit in Palästina. Daß besonders die deutschen Juden, ungeachtet ihrer Genugtuung über den guten Stand der Dinge in Palästina und ihrer innigen Anteilnahme am Geschehen in Erez Israel, die Entwicklung auch unter eine kritische Lupe nehmen, ist nur ein Beweis, daß sie beizeiten Erscheinungen bekämpfen wollen, die zu einem Rückschlag in der Stetigkeit der günstigen Aufbauarbeit führen könnten. Es mag hierbei vorkommen, daß die Kritik über das Ziel, das sie im Auge hat, hinausgeht. Gegen die Übertreibungen der Kritik, wendet sich Julius Berger, Jerusalem, in temperamentvoller Weise.

Eine neue Periode der Klagegesänge ist angebrochen. Unglück ist über den Zionismus hereingebrochen: Palästina geht es gut! Und es regnete Prophezeiungen: Diese Zeit der Prosperität kann nicht andauern, eines Tages wird sie aufhören, ein Rückschlag wird kommen. „Konjunktur — und was dann?“ fragt man ängstlich. Und klammert sich an eine Erscheinung, die tatsächlich eine dunkle Note in das glänzende Bild bringt, das Palästina heute bietet: die Bodenspekulation. Man warnt, warnt mit Recht. Die Preise, die zur Zeit für städtische Grundstücke in Palästina verlangt werden, und die sinnlose Art, in der wildgewordene Agenten noch wilder gewordene Reflektanten zum Kauf von ländlichen Bodenparzellen treiben — die zudem meist noch klein sind — bedeuten eine Gefahr, und es ist darum zu begrüßen, daß warnende Stimmen laut werden. Aber es muß verlangt werden, daß sich die Warnung nicht auf eine einzelne Erscheinung konzentriert, die zudem nicht die Hauptsache darstellt. Man muß die Dinge im Zusammenhang sehen und wenn man warnt, im Zusammenhang warnen.

Worin ist denn die in Palästina herrschende Bodenspekulation begründet? Was ist die Triebkraft der Kapitaleinwanderung nach Palästina?

Antwort: die Tatsache, daß es dem Weltjudentum wachsend schlechter geht, indes es Palästina von Tag zu Tag besser geht. Mit anderen Worten: Die Bodenspekulation in Palästina, so bedauerlich sie ist, stellt nichts anderes dar als die Begleiterscheinung zu dem vielleicht letzten Versuch des jüdischen Volkes, sich dem eisernen Ring zu entziehen, dem die Galuthentwicklung um es zu legen droht und den die zionistische Wirtschaftspolitik in Palästina bisher nicht zu sprengen vermochte. Das jüdische Volk oder sagen wir genauer, weite Kreise des jüdischen Volkes, haben begriffen, was ihnen in der Golah droht: Untergang. Und haben verstanden, was ihnen Palästina bietet, gerade heute bietet: Existenz. Gewiß tut Warnung not, Warnung davor, daß wir diese einzigartige Situation ungenutzt vorübergehen lassen, Warnung an diejenigen Juden, die die Situation immer noch nicht begriffen haben, immer noch hoffen, daß die schlimmen Zeiten wieder vorübergehen werden. Warnung, vor allem an die verantwortlichen zionistischen Stellen, die mehr, vielmehr dazu tun müßten, um die schicksalhafte Möglichkeit, die Palästina heute und gerade heute dem jüdischen Volke noch einmal bietet, dem jüdischen Volke zu eröffnen. Und natürlich auch Warnung vor der ungesunden Spekulation, die dem Lande nicht dient und dem Spekulanten nicht nutzt und dem Volke zweifellos nur schadet. Aber diese Warnung darf sich nicht auf große Worte beschränken und darf sich nicht damit begnügen, alte Schlagworte aufzuwärmen. Sie muß einen positiven Inhalt haben. Denn darüber muß man sich doch klar sein: für den Juden in den Ländern der Golah, von Deutschland bis Amerika, von der Tschechoslowakei bis Lettland, von

Rumänien bis nach England, für diesen unglücklichen Juden der Weltwirtschaftskrise, dem sich alle Berufe mehr und mehr verschließen, gegen den sich die Krise mit doppelter Gewalt wendet, weil er ein Jude ist, dem die überall weiter um sich greifende Verstaatlichung der Wirtschaft und der freien Berufe immer weniger Platz läßt, — für diesen Juden ist es ganz gleichgültig, ob er in Palästina für eine Parzelle etwas mehr oder weniger bezahlt. Für ihn ist es von lebensentscheidender Bedeutung, daß Palästina zum Unterschied von allen anderen Ländern der Welt ihm noch eine Existenzchance bietet. Dort hat er noch die Möglichkeit, mit dem Bau eines Miethauses, mit der Pflanzung eines Orangegartens zu existieren, sich und seine Kraft seiner Familie, seinem Volke zu erhalten, weiter zu leben, und weiter Jude zu sein. Glaubt man wirklich, diesem Juden gut zu raten, wenn man ihn warnt, ihn nur warnt?

Alle diese Warnungen zeigen mit dem Finger auf die Krise von 1925. Auch da kam nach der Konjunktur der Zusammenbruch, heißt es. Aber das ist eine ganz falsche Darstellung. Wer ist denn damals zusammengebrochen? diejenigen und nur diejenigen, die auf den polnischen Zloty gebaut hatten. Der fiel und sie fielen mit ihm. Diejenigen, die auf Palästina bauten, die sich von dem Wechsel der Konjunktur nicht beirren ließen, die im Lande geblieben sind, sie sind heute die Nutznießer einer einzigartigen Prosperität des Landes, dem sie ihr Vertrauen geschenkt haben, die andern aber, die sich von einer überraschend schnell vorübergegangenen Depression ins Bockshorn und zurück nach Europa haben jagen lassen, sind in eine viel fürchterliche Krise, in die Weltwirtschaftskrise und die Weltjudenkrise geraten und beneiden glühend diejenigen, die damals ausgehalten haben, die mit dem „unglücklichen Opfer“ jener Krise, mit der heute so blühenden Stadt

ACHTUNG!

Sonnabend

21

Januar 1933

ACHTUNG!

ZELLNER'S RESTAURANT Nikolaistr. 39-45

Am kommenden Sonnabend, den 21. Januar findet in Zellner's Restaurant der

1. SONDERABEND

statt. — Zum Tanz spielt die bekannte Tanz-Kapelle „PICADILLY“.

Wir laden unsere werten Gäste und Freunde hierdurch ergebenst ein

Tischbestellung erbeten! Fernruf 24217 **Wilhelm und Ludwig Zellner.**

66
Universitätsbibliothek
Beethovenstr. 6
1569